

Achtung!

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe des Aufsatzes
„Echos aus dem Kaukasus. Zur Typologie von Echofragen“
von Jost Gippert (2009).

Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in
Trans-Turkic Studies. Festschrift in Honour of Marcel Erdal,
ed. by Matthias Kappler, Mark Kirchner and Peter Zieme
with the editorial assistance of Raihan Muhamedowa,
Istanbul: Pandora 2010 (Türk Dilleri Araştırmaları Dizisi, 49), 353-378
zu entnehmen.

Attention!

This is a special internet edition of the article
“Echos aus dem Kaukasus. Zur Typologie von Echofragen”
by Jost Gippert (2009).

It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the original
edition in

Trans-Turkic Studies. Festschrift in Honour of Marcel Erdal,
ed. by Matthias Kappler, Mark Kirchner and Peter Zieme
with the editorial assistance of Raihan Muhamedowa,
Istanbul: Pandora 2010 (Türk Dilleri Araştırmaları Dizisi, 49), 353-378.

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:

Jost Gippert, Frankfurt 2011

Echos aus dem Kaukasus Zur Typologie von „Echofragen“

Jost Gippert
(Frankfurt/Main)

0.1 In Salcia Landmanns Sammlung jüdischer Witze, Pflichtlektüre für alle, die an jüdischer Kultur interessiert sind, finden sich nur wenige Anekdoten, die die Herausgeberin in linguistischer Hinsicht kommentieren zu müssen glaubte, sieht man von rein lexikalischen Erläuterungen und wörtlichen Übersetzungen ab. Ein bemerkenswerter Fall ist die folgende „Geschichte“, die sich nach Landmanns Bekundung „in Palästina zur Zeit der englischen Mandatsregierung wirklich zugetragen“ hat:¹

„Ein Ostjude, des Englischen nicht mächtig, war angeklagt, ein Pferd gestohlen zu haben. Der englische Richter seinerseits verstand kein Jiddisch, so daß ein Dolmetscher beigezogen werden mußte. ... Der Richter: »Sie haben ein Pferd gestohlen?« Der Jude, nachdem der Dolmetscher ihm den Satz übersetzt hat, verwundert: »Ech hob gegawet a Ferd?!« Der Dolmetscher übersetzt wörtlich korrekt, aber ohne die fragende Melodie: »Ich habe ein Pferd gestohlen.« Der Richter: »Warum haben Sie das Pferd gestohlen?« Der Jude, erregt: »Ech hob gegawet a Ferd?! Ech brouch a Ferd?!« Der Dolmetscher: »Ich habe ein Pferd gestohlen. Ich brauche ein Pferd.« Der Richter: »Wozu brauchen Sie denn ein Pferd?« Der Jude, außer sich: »Ech brouch a Ferd af Kapores!« ... Der Dolmetscher aber übersetzt wörtlich korrekt: »Ich brauche das Pferd für ein rituelles Sühnopfer.«“

Landmanns Erläuterung dazu bezieht sich zum einen auf die jiddische Redensart „*etwas auf Kapores brauchen*“, die nach ihr ungefähr „*etwas für die Katz brauchen*“ bedeutet, wobei das auf *Kapparot*, den Plural von *Kappara* zurückgehende *Kapores* ursprünglich tatsächlich „eine bestimmte Art von stellvertretendem Sühnopfer“ bedeute. Zum Verständnis des dem Witz zugrundeliegenden, fortgesetzten Missverständnisses stellt Landmann der „Geschichte“ zudem die folgende Erklärung voran:

¹ Landmann 1970: 189.

Um sie zu verstehen, muß man wissen, daß das Jiddisch, beeinflusst von der Talmudlektüre ..., den Sinn einer Aussage oft nicht durch die Wortstellung im Satze, sondern nur durch die entsprechende Satzmelodie ausdrückt. Die im Deutschen übliche Inversion im Fragesatz ist im Jiddischen daher nicht obligatorisch.

Diese Feststellung ist nun freilich nicht ganz treffend. Zum einen ist die fehlende Inversion im gegebenen Kontext ja nicht nur für die (jiddischen) Fragen des Beschuldigten charakteristisch, sondern auch für die erste Frage des Richters, zumindest in deren von Landmann selbst erstellten deutschen Wiedergabe:² der Richter fragt „Sie haben ein Pferd gestohlen?“, nicht „Haben Sie ein Pferd gestohlen?“ Auch wenn es sicher richtig ist, dass die Inversion im deutschen Fragesatz „üblich“ ist, d.h. den unmarkierten Fall darstellt, gibt es doch auch im Deutschen verschiedene Bedingungen, unter denen Fragesätze ohne Inversion bleiben. Im gegebenen Fall wird man als Leser (bzw. Hörer) aus der nicht-invertierten Wortstellung schließen, dass der Richter das Faktum aus den Akten entnommen hat, als solches bereits nicht mehr in Frage stellt und vom Angeklagten keinen Widerspruch, sondern allenfalls Zustimmung erwartet; es geht also um spezifische Implikaturen, die die Nicht-Inversion bedingen. Die invertierte Fragestellung würde man im gegebenen Kontext allenfalls dann erwarten, wenn es gewissermaßen „zum Schwur kommt“: „Haben Sie ein³ Pferd gestohlen, ja oder nein?“, hier steht der Wahrheitsgehalt der Proposition zur Entscheidung an, bei der nicht-invertierten Frageform hingegen nicht (auch wenn ein Widerspruch möglich bleibt).

Zum anderen können auch die nicht-invertierten „Gegenfragen“ des Beschuldigten problemlos vom Jiddischen ins Deutsche übertragen werden, ohne dass man eine Inversion erwarten würde: „Ich habe ein Pferd gestohlen?!“ wäre eine völlig adäquate Wiedergabe von „Ech hob gegawet a Ferd?!“, auf keinen Fall jedoch invertiertes „Habe ich ein Pferd gestohlen?“. Hier ist die nicht-invertierte Wortstellung allerdings

² „Im nachfolgenden geben wir die englischen Passagen deutsch wieder“ (Landmann, ib.).

³ Die Verwendung des unbestimmten (vs. bestimmten) Artikels ist im gegebenen Kontext ebenfalls nicht belanglos. So würde die „wörtlich korrekte“ Übersetzung des letzten Satzes des Angeklagten, »Ech brouch a Ferd af Kapores!«, nicht »Ich brauche das Pferd für ein rituelles Sühnopfer.«, sondern »Ich brauche ein Pferd für ein rituelles Sühnopfer.« lauten. Die Verwendung des bestimmten Artikels suggeriert hier bereits ein Eingeständnis des Diebstahls, zumindest wird dessen Gegenstand als bekannt vorausgesetzt.

mit einem ganz anderen pragmatischen Hintergrund verbunden: Mit der nicht-invertierten Gegenfrage drückt der Angeklagte Verwunderung oder sogar scharfen Widerspruch aus (im Druck durch die Kombination von Fragezeichen und Ausrufezeichen angedeutet)⁴, indem er den Wahrheitsgehalt des vom Richter behaupteten Sachverhalts bestreitet. Dass die Behauptung seitens des Richters lediglich implizit geäußert wird, und zwar ihrerseits in Frageform, spielt dabei keine Rolle; auf einen Deklarativsatz wie „Sie haben ein Pferd gestohlen!“ könnte der Angeklagte mit derselben (verwunderten, entrüsteten) „Echofrage“ „Ich habe ein Pferd gestohlen?!“ reagieren.

Wir haben es in unserem Witz also mit zwei spezifischen Verwendungsweisen von nicht-invertierten Fragesätzen zu tun, die dem Jiddischen und dem Deutschen gemein sind; und in beiden Sprachen, nicht nur im Jiddischen, stellt im Falle der fehlenden Inversion, genauer bei Nicht-Erststellung des Prädikats, die Satzintonation das entscheidende Merkmal dar, an dem man derartige Sätze überhaupt als Fragesätze erkennen wird.⁵

0.2 Unter dem Stichwort „Echofragen“ werden in der sprachwissenschaftlichen Literatur verschiedene weitere Satztypen erfasst, die sich durch spezifische intonatorische, syntaktische und / oder pragmatische Merkmale auszeichnen.⁶ Meist geht es dabei primär um sog. Echo-w-Fragen,⁷ bei denen eine Konstituente einer von Sprecher A gemachten Äußerung von Sprecher B durch das entsprechende Interrogativpronomen nachgefragt wird, sei es weil sie nicht verstanden wurde, sei es weil sie als unglaubwürdig gilt. Charakteristische Merkmale derartiger Konstellationen sind u.a. die in-situ-Position des Interrogativpronomens und eine spezifische Intonation; man vgl. z.B. den Satz „Peter hat **was** gekocht?“ als Echofrage auf die Assertion „Peter hat ein Seepferd

⁴ In diesem Sinne spricht C. Brugmann von „Fragen des Unwillens“ (1925: 226 § 146.).

⁵ Bemerkenswerterweise sind derartige Sätze in der im wesentlichen der Frageintonation gewidmeten Arbeit von E. Herrmann (1942) völlig außer Acht gelassen.

⁶ Vgl. die Zusammenstellung bei Rost-Roth (2003).

⁷ Der Terminus ist zuerst offenbar bei Reis 1990b eingeführt worden; dieselbe Autorin spricht später (1991) von „Echo-w-Sätzen“.

gekocht.“⁸ Wenn die gesamte Proposition in Frage gestellt wird, treten hier im Deutschen regelmäßig nicht-invertierte Satzfragen in Erscheinung, die der „entrüsteten“ Gegenfrage aus unserem Gerichtsbeispiel entsprechen: „Peter hat ein Seepferd gekocht?“⁹

Echo-w-Fragen können auch auf nicht-assertive Äußerungen folgen. Dabei wird im Deutschen bei imperativischen Ausgangssätzen der Imperativ durch eine *sollen*-Periphrase substituiert wie in der Echofrage „Ich soll **was** schließen?“ auf die Aufforderung „Schließ das Heckfenster!“¹⁰. Folgt die Echo-w-Frage ihrerseits auf eine Frage, so nimmt der Fragesatz im Deutschen Verbletzstellung an wie in „Wann Peter **was** bestiegen hat?“ als Echofrage auf „Wann hat Peter das Matterhorn bestiegen?“¹¹; wenn die Ausgangsfrage eine Satzfrage ist, wird die Echofrage zusätzlich durch „ob“ eingeleitet wie in „Ob Peter **was** gefüttert hat?“ als Echofrage auf „Hat Peter das Huhn gefüttert?“¹². Dies gilt auch, wenn keine Konstituente durch ein Interrogativpronomen substituiert wird wie in „Wann Peter das **Matterhorn** bestiegen hat?“ und „Ob Peter das **Huhn** gefüttert hat?“¹³. Echofragen auf Fragen haben im Deutschen also charakteristische Merkmale von Nebensätzen, und zwar genauer solchen der indirekten Rede.¹⁴

Bei Echofragen auf Fragen müssen gleichwohl noch zwei Subtypen voneinander geschieden werden, die sich zunächst durch unterschiedliche pragmatische Konditionen definieren. Eine Echofrage wie „Ob Peter **was** gefüttert hat?“ dürfte üblicherweise gestellt werden, wenn die betreffende Konstituente der Vorläuferfrage unklar oder unerwartet ist; Sprecher B appelliert damit an Sprecher A, diese Information zu verdeutlichen oder

⁸ Beispiel (2)b. aus Wunderlich (1986: 44 ff.), wo die Frage der „Echo-Intonation“ ausführlich behandelt ist. Die graphische Intonationsmarkierung bei Wunderlich ist hier und im folgenden durch Fettdruck des betreffenden Satzelements substituiert.

⁹ Beispiel (2)a. aus Wunderlich (1986: 44). Die ebendort angeführte Variante (2)f. „(Ist das wirklich wahr:) Hat Peter ein Seepferd gekocht?“ erscheint mir untypisch; ich würde allenfalls „Hat Peter wirklich ein Seepferd gekocht?“ für einschlägig halten.

¹⁰ Beispiel (11)b. aus Wunderlich (1986: 46).

¹¹ Beispiel (7)b. aus Wunderlich (1986: 46).

¹² Beispiel (5)b. aus Wunderlich (1986: 46).

¹³ Beispiele (7)a. und (5)a. aus Wunderlich (1986: 46).

¹⁴ In diesem Sinne bereits Wunderlich (1986: 46). „Direkte“ Echofragen, bei denen das „fokussierte Element nicht fragwürdig ist, sondern beanstandet wird“ und die sich durch Beibehaltung der Struktur des Vorlagesatzes auszeichnen, seien hier wie bei Wunderlich (1986: 47) aus der Betrachtung ausgeklammert.

zu bestätigen, erwartet also zunächst noch eine Antwort von Sprecher A, bevor er seinerseits eine Antwort auf die Ausgangsfrage zu stellen bereit ist. Bei einer Echofrage wie „Ob Peter das **Huhn** gefüttert hat?“, die kein „neues“ Interrogativpronomen enthält, ist das jedoch nicht notwendigerweise so. Im Deutschen dürften derartige Sätze nur bei spezifischer Intonation (Tiefton auf der betonten Silbe mit folgendem Hochtönen bis zum Satzende)¹⁵ eine Bestätigung (der betreffenden Konstituente) durch Sprecher A erheischen; ohne diese spezifische Intonation wird ein Sprecher B eine solche Echofrage hingegen meist dann stellen, wenn er für sich selbst Klarheit (oder auch nur Zeit) gewinnen will, bevor er seine Antwort auf die Ausgangsfrage von A geben will oder kann. Deutlich zeigt sich diese Konstellation in dem folgenden Dialog aus der Komödie *Die Mitschuldigen* von Johann Wolfgang von Goethe, wo die (von Sprecher B, Sophie) beabsichtigte Pause zwischen der Echofrage und der Antwort auf die Ausgangsfrage noch durch eine drängende partielle Wiederholung der Ausgangsfrage von Sprecher A (Alcest) gefüllt wird.¹⁶

ALCEST.	Nun, Liebste?	
SOPHIE.	Doch mein Mann --	
ALCEST.		Der Henker hol den Mann!
	Nun, willst du?	
SOPHIE.	Ob ich will?	
ALCEST.	Nun?	
SOPHIE.		Ich will zu dir kommen.
ALCEST.	Herr Wirt, ich reise nicht!	

Entsprechendes gilt auch für Echofragen auf Konstituentenfragen wie „Wann Peter das **Matterhorn** bestiegen hat?“, wobei hier die Echofrage auf die in Frage stehende Konstituente („Wann?“) reduziert werden kann. Auch dies sei an einem Beispiel aus dem dramatischen Schaffen Goethes (dem Schäferspiel *Die Laune des Verliebten*)¹⁷ illustriert:

LAMON.	Ich ging am Hügel hin, da rief mir Chloris zu.
	Da hab ich ihr den Hut mit Blumen schmücken müssen.
EGLE.	Was gab sie dir dafür?
LAMON.	Was? Nichts! Sie ließ sich küssen.

In vollständiger Form hätte die Echofrage hier „Was sie mir dafür **gab**?“ gelautet, wobei die Personensubstitution (1. Person in der Echofrage für 2. Person in der Ausgangsfrage) ebenso als regelmäßig anzusehen ist wie in obigem Beispiel „Ich soll **was** schließen?“.

¹⁵ So die zutreffende Beschreibung bei Wunderlich (1986: 44).

¹⁶ Verse 282-284.

¹⁷ Verse 232-234.

Entscheidende pragmatische Komponente der hier behandelten Echofragen, für die Bezeichnungen wie „Wiederholungs-Verbletz-Fragen“ bzw. Verbletz-(E/w)-Interrogativsätze“ vorgeschlagen worden sind,¹⁸ ist also, dass sie sich als Fragen nicht an den Angesprochenen wenden und von diesem keinen weiteren kommunikativen Akt erheischen. Im folgenden sei gezeigt, dass dieser Fragetyp, den ich hier kurz als „Wiederholungsfrage“ bezeichnen werde, nicht etwa nur im Deutschen durch charakteristische formale Merkmale wie die Verbletzstellung gekennzeichnet ist, sondern auch in anderen Sprachen als ein eigenständiger Typ hervortritt¹⁹ und sich gleichzeitig sogar als areallinguistisch relevantes Phänomen fassen lässt. Dabei sei vorab bemerkt, dass Wiederholungsfragen aufgrund der spezifischen pragmatischen Bedingungen nur in spezifischen, stark dialogisch geprägten Textgenres auftreten (nicht von ungefähr entstammen die obigen Goetheschen Beispiele aus Bühnenwerken) und in grammatischen Beschreibungen kaum je als solche erfasst sind.

0.3 Im Zuge der internationalen Projekte ECLinG²⁰ und SSGG²¹ sind in den vergangenen sechs Jahren umfangreiche Aufnahmen gesprochener Sprache in Georgien gemacht worden, die zum Teil die georgische Staatssprache selbst, zum größeren Teil aber die in Georgien anzutreffenden kleineren Sprachen betreffen. Für die Mehrheit der Aufnahmen, die im Archiv des MPI Nijmegen aufbewahrt und sukzessive der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden,²² haben die Projektpartner Transkriptionen und Übersetzungen

¹⁸ So bei Reis (1992: 215).

¹⁹ Vgl. die bei Wunderlich (1986: 57 ff.) in einem Anhang diskutierten Verhältnisse des Japanischen und Koreanischen, die allerdings keinen signifikanten Unterschied zwischen den „Wiederholungsfragen“ des hier thematisierten Typs und anderen „Echofragen“ erkennen lassen.

²⁰ „Endangered Caucasian Languages in Georgia“, von der Volkswagenstiftung im Rahmen des Programms „Dokumentation bedrohter Sprachen“ (DoBeS) von 2002-2006 gefördertes Projekt.

²¹ „Die sprachliche Situation im gegenwärtigen Georgien“, von der Volkswagenstiftung im Rahmen des Programms „Mittelasien und Kaukasus“ von 2006-2009 gefördertes Projekt.

²² S. http://corpus1.mpi.nl/ds/imdi_browser/, subnodes „ECLinG-Project“ und „SSGG“ unter „DoBeS Archive“ und „Endangered Languages – Donated Corpora“. – Für ihre Mitwirkung sei den Projektteilnehmern auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

(in das Georgische sowie, teilweise, das Englische) vorbereitet, womit die Grundlage für eine systematische Überprüfung auf sprachliche Strukturen hin gegeben ist.²³ Auch wenn eine spezifische Annotation von Satztypen wie Wiederholungsfragen bisher nur in Ansätzen vorgenommen wurde, lassen sich doch mit relativ geringem Aufwand Suchabfragen konstruieren, die einschlägige Belege zutage fördern. Für das Georgische selbst, seine Schwestersprachen Megrelisch und Svanisch sowie das ostkaukasische Tsova-Tuschische (Batsisch) reicht das Material aus, um klare Aussagen zu machen.

1. Georgisch

1.1 Anders als im Deutschen sind Fragesätze im Georgischen generell nicht durch eigene Wortstellungsregeln, sondern zunächst nur durch eine spezifische Intonation gekennzeichnet. Hinsichtlich der Wortstellung gilt lediglich die (auch für andere Satztypen gültige), von der Informationsstruktur abhängige Grundregel, wonach thematische (topikalische) Satzglieder gewöhnlich am Anfang des Satzes stehen (oder am Ende des Satzes nachfolgen) und rhematische (fokussierte) Elemente die Position unmittelbar vor dem Prädikatsverb einnehmen.²⁴ So ist ein Entscheidungsfragesatz wie *tkven somxuri icit?* „Können Sie armenisch?“ (SSGG: DB-V_01, 575)²⁵ völlig regulär strukturiert und nur durch einen charakteristischen steigend-fallenden Tonverlauf der letzten Silbe als Frage markiert.²⁶

(G1)	tkven	somxuri	icit?
	ihr:(ERG.)	Armenisch:NOM.SG.	kennen:2.PL.PRS.

Ebenso regulär strukturiert ist ein Konstituentenfragesatz wie *aibi ras nišnavs?* „Was bedeutet (das Wort) ‚aibi‘?“ (SSGG: MM-XI_04, 535), wo das Interrogativpronomen als fokussiertes Element die Position vor dem Prädikatsverb einnimmt:

²³ Vgl. Gippert (2008) zu dem erwarteten Ertrag für die Erforschung bedrohter Sprachen des Kaukasus.

²⁴ Hierzu sei auf die in Vorbereitung befindliche Dissertation von Z. Pourtskhvanidze (Frankfurt) verwiesen.

²⁵ Hier und im folgenden werden Belege aus den Corpora der Projekte SSGG und ECLinG mit Filename und Referenzzeit (in Sekunden ab Textbeginn) zitiert.

²⁶ In den Interlinearanalysen werden der Übersichtlichkeit halber nur die jeweils primären Aktanten von Verbalformen bezeichnet.

(G2)	aibi ,aibi':NOM	ras was: DAT	nišnavs? bedeuten:3.SG.PRS.
------	--------------------	-----------------	--------------------------------

Wie im Deutschen können Fragesätze verschiedene Modalpartikeln erhalten, die die Antworterwartung signalisieren; so z.B. *xom* „etwa, vielleicht, doch“ in *locva xom ar mogismeniat tkven vinmesgan, rogor loculoben?* „Haben Sie sich nicht vielleicht ein Gebet gehört von jemandem, wie sie beten?“ (SSGG: MM-XII_04, 305).

(G3)	locva Gebet:NOM	xom PRTCL	ar NEG- PRTCL	mogismeniat hören:2.PL.PERF.
	tkven ihr:(ERG.)	vinmesgan jemand:GEN+PP	rogor wie	loculoben beten:3.PL.PRS.

Indirekte Fragesätze werden gewöhnlich allein durch die Anfügung einer der sog. Zitierpartikeln (*-o*, *-tko*, *-metki*) markiert wie in *axla gkitxat sad midixarto* „Er hat Sie nun gefragt, wohin Sie gehen.“ (SSGG: ED-4_1, 464); die Wortstellung ändert sich dabei nicht.

(G4)	axla nun	gkitxat fragen:3.SG.AOR.	sad wo(hin)	midixart-o gehen:2.PL.PRS.-QUOT.
------	-------------	-----------------------------	----------------	-------------------------------------

In disjunktiven Fragen tritt regelmäßig die Partikel *tu* „oder“ als Konjunktion auf; vgl. *šen roca gekitxebian kartvelebi, kartveli xar tu rusi, kartveli varo – ase pasuxob?* „Wenn dich Georgier fragen, bist du Georgier oder Russe, antwortest du (dann) so: ‚Ich bin Georgier?‘“

(G5)	šen du:(DAT.)	roca wenn	gekitxebian fragen:3.PL.PRS.	kartvelebi Georgier:NOM.PL.
	kartveli Georgier:NOM.SG.	xar sein:2.SG.PRS.	tu oder	rusi Russe:NOM.SG.
	kartveli Georgier:NOM.SG.	var-o sein:1.SG.PRS.- QUOT.	ase so	pasuxob antworten:2.SG.PRS.

Die Partikel *tu* kann in kolloquialer Sprache darüber hinaus wie deutsch *ob* auch unabhängige Fragesätze markieren wie in *lazarია tu gagigiat?* „Ob Sie (wohl) das Lazare-Ritual kennengelernt haben?“ (SSGG: ED-4_2, 2419).

- (G6) lazaria tu gagigiat
 L.-Ritual:NOM ob kennenlernen:2.PL.PERF.

1.2 Anders als im Deutschen zeigen „Wiederholungsfragen“ im hier etablierten Sinn meist keinerlei anderen Strukturmerkmale als die Fragen, die sie repetieren. So wird im folgenden Beispiel die Ausgangsfrage nahezu unverändert nachgeahmt, einschließlich der Intonation (SSGG: MM-III_03, 261):

- (G7) A *rit iḡo ḡargi?*
 „Wodurch war er gut?“
 B *rit iḡo ḡargi? tavmždomare iḡo is ḡaci...*
 „Wodurch er gut war? Vorsitzender war der Mann...“

Häufiger als die einfache Aneinanderreihung von Wiederholungsfrage und Antwort, die wir in Beispiel (7) sehen, und geradezu charakteristisch für das Georgische ist jedoch eine andere Konstellation, bei der Wiederholungsfrage und Antwort durch die Konjunktion *da* „und“ miteinander verbunden werden. So rufen die oben unter (2) und (3) wiedergegebenen Fragen die folgenden Reaktionen des Angesprochenen hervor:

- (G2a) A *aibi ras nišnavs?*
 „Was bedeutet ‚aibi‘?“
 B *aibi ras nišnavs da arapris tavi ara ak, xelebs ver ḡidebs verapers, es ari aibi.*
 „Was ‚aibi‘ bedeutet? [und] Er hat keinen Kopf für irgendwas, er nimmt nichts in Angriff, das ist ein ‚aibi‘.“

 A *rogor loculoben?*
 „Wie beten sie?“
 B *rogor loculoben da šegveḡios lavarḡis ḡminda giorgi.*
 „Wie sie beten? [und] Möge uns der hl. Georg von Lavarḡa helfen!“

Diese Konstellation wird auch dann bevorzugt, wenn die Wiederholungsfrage gegenüber der Ausgangsfrage verkürzt ist wie in den folgenden Beispielen (SSGG: MM-IV_01, 494; NS-XII_02, 541; MM-VIII_02, 000), wobei als minimales Wiederholungselement das Interrogativpronomen übrigbleibt:

- (G8) A *ra xdeba im sopelši?*
 „Was ist los in diesem Dorf?“
 B *ra xdeba da ḡargi sopelia, ḡargi mosaxleoba, ḡai mosaḡoni...*
 „Was los ist? [und] Es ist ein gutes Dorf, eine gute Bevölkerung, eine gute, angenehme...“

- (G9) A *žazigols raŋo uzaxian, xo ar icit?*
 „Warum nennt man ihn (den See) Žazigoli, wissen Sie das vielleicht?“
 B *raŋom uzaxian da ... ase gora aris, ase amperi goraa da ika çqali dgas, tba.*
 „Warum man ihn (scil. so) nennt? [und] (Da) ist so ein Berg, solch ein Berg ist es, und da steht das Wasser, der See.“
- (G10) A *çurs rogor uvlit, rogor amzadebt gvinistvis?*
 „Wie steigen Sie in den Weintank, wie bereiten Sie ihn für den Wein vor?“
 B *rogor da gvaks ai, grzeltariani sacxs vezaxit, sacxi. is mzaddeba blisgan.*
 „Wie? [und] Wir haben da – wir nennen das eine langstielige Kelle, eine Kelle. Die wird aus Kirsche(nholz) hergestellt. ...“

Dass es sich bei den Wiederholungsfragen in solchen Fällen nicht einfach um „Echos“ handelt, zeigt sich u.a. daran, dass das Interrogativpronomen durch ein gleichbedeutendes ersetzt werden kann wie im folgenden Beispiel (SSGG: MM-VIII_03, 180):

- (G11) A *xorblis movla rogor xdeba, rogor uvlit?*
 „Wie geschieht der Anbau des Weizens, wie bauen Sie ihn an?“
 B *ranairad da movxnavt šemodgomaze, noebramde una moasçro ro dateso.*
 „Auf welche Weise? [und] Wir pflügen nach der Ernte, bis November musst du es fertigbringen, dass du ihn gesät hast.“

Während derartige Ersetzungen eher unsystematisch auftreten, ist eine Adaptation der grammatischen Person obligatorisch, wenn Sprecher oder Hörer in der Frage als Aktanten figurieren wie in den folgenden Beispielen (SSGG: MM-I_01, 439 und MM-XI_01, 023):

- (G12) A *aba rogor aķetebdit santels?*
 „Nun, wie machen Sie eine Kerze?“
 B *rogor vaķetebdit da puķkrisas ro aķetebdes, mašin egre ķi ar urevdes...*
 „Wie wir (sie) machen? [und] Wenn man eine aus Bienen(wachs) machen sollte, dann darf man es nicht so vermischen...“
- (G13) A *sakurtxs rogor aķetebdit?*
 „Wie haben Sie Totengabe(n) gemacht?“
 B *rogor vaķetebdi da cven xo račvelebi vart, račvelebma ķutxurebi vicit...*
 „Wie ich (sie) gemacht habe? [und] Wir sind doch Bewohner von Rača, wir Račer kennen die eckigen (Teigtaschen)...“

Der Mechanismus, der aus Wiederholungsfrage, *da* „und“ und Antwort besteht, funktioniert auch dann, wenn er in einen narrativen Kontext

eingebunden ist wie im folgenden Beispiel (SSGG: NS-VIII_07, 149, Märchen im adjarischen Dialekt):

- (G14) *miwda axla saxši paça zmam.*
Der jüngste Bruder ging nun wieder nach Hause.
A – *ra keni?*
(Man fragte ihn:) „Was hast du gemacht?“
B – *ra vken da davčari, vesrole, mara ver devkave, demekārga.*
„Was ich getan habe? [**und**] Ich habe ihn (den Dev) niedergestochen, ich habe auf ihn geschossen, aber ich habe ihn nicht festhalten können, er ist mir entkommen.“

Bisweilen sind Ausgangsfrage und Wiederholungsfrage durch andere Äußerungsteile voneinander getrennt; der Mechanismus braucht dadurch jedoch nicht beeinträchtigt zu werden, wie die folgenden Beispiele zeigen (SSGG: MM-IV_05, 265 und MM-VII_04, 583):

- (G15) A *riti gēbavdit? balaxebisgan tu sağebavi iğō čveulebrivi?*
„Womit haben Sie (üblicherweise) gefärbt? (Mit Farben) aus Kräutern, oder war es gewöhnlicher Farbstoff?“
B *riti vğebavdit da zağas ezaxden ai, rağaca iğō křistalebat, nağexebat, rağacebi.*
„Womit wir gefärbt haben? [**und**] Man nannte es Eisenvitriol, es war so etwas Kristallines, in Stückchen, irgendetwas.“
- (G16) A *ğvelaze didi da mtavari dğesasçauli ra iğō da rogor emzadebodit?*
„Was war der allergrößte und wichtigste Feiertag und wie haben Sie sich darauf vorbereitet?“
B *ra iğō da šoba da axali çeliçadi!*
„Was (das) war? [**und**] Weihnachten und Neues Jahr!“

1.3 Allen bisherigen Beispielen war gemein, dass die Ausgangsfrage eine Konstituentenfrage war und in der Wiederholungsfrage zumindest das Interrogativpronomen repetiert wurde. Tatsächlich scheint die spezifische Konstruktion mit verbindendem *da* im Georgischen auf solche Konstellationen beschränkt, bei Entscheidungsfragen jedoch ausgeschlossen zu sein. Die folgenden Beispiele zeigen, dass hier statt dessen eine einfache Wiederholung zu erwarten ist (SSGG: MM-IV_01, 183; ED-3_2, 2001):

- (G17) A *da icilebdnen ki?*
 „Und – sie wurden sie doch los?“
 B *icilebdnen... ara, išviatat. icilebdnen rogora, šinauri çamlebit. rağac, iset rağacebita ro zogi kvdeboda.*
 „(Ob) sie sie loswurden? Nein, selten. Wie wurden sie sie los? Mit Hausmitteln. Irgendwas, mit solchen Sachen, dass manche (Frau) umgekommen ist.“
- (G18) A *tamaši gagigiat? xeçeboti tamaši?*
 „Haben Sie das Spiel kennengelernt? Das Schalenspiel?“
 B *xeçeboti tamaši? xeçeboti tamaši... ra kvia rolandi im, mag...*
 „Das Schalenspiel? Das Schalenspiel... wie heißt das (noch), Roland, dieses...“

Wie im letztgenannten Beispiel ist die Wiederholung dabei meist wieder weitgehend reduziert, und zwar auf das in der Frage fokussierte und damit für die Antwort thematisierte Element. In solchen Fällen ist es vielfach kaum möglich, zwischen einer Wiederholungsfrage und einer pendenten Topikalisierung (Linksversetzung) zu unterscheiden; dies zeigen z.B. die Wiederholungsfragen auf die bereits oben angeführten Beispiele (1) und (6):

- (G19) A *tkven somxuri icit?*
 „Können Sie Armenisch?“
 B *me? ki. çofo... çoğa xanši damaviçqdeba.*
 „Ich? Ja. Ein wenig... Ich vergesse es (immer wieder) innerhalb kurzer Zeit.“
- (G20) A *lazarıa tu gagigiat?*
 „Haben Sie das Lazare-Ritual kennengelernt?“
 B *lazarıa? lazarıa vis ar gaugia? kıdec mıtam... isa, gamıketebia, monaçilec vqopılvar...*
 „Das Lazare-Ritual? Wer hat das Lazare-Ritual nicht kennengelernt? Ich habe es selbst schon mitgesp... also, mitgemacht, ich bin selbst Teilnehmer gewesen...“

Dasselbe gilt nun auch dann, wenn es sich bei der Ausgangsfrage um eine Konstituentenfrage handelt, von der jedoch nicht das Interrogativpronomen wiederaufgenommen wird, sondern ein topikalisiertes Element wie in den folgenden Beispielen (SSGG: ED-3_2, 023; DB-I_04, 385):

- (G21) A *rodemde cxovrobdit šuaxevei?*
 „Wie lange haben Sie in Šuaxevi gelebt?“
 B *šuaxevei? atas cxraasotxmocdaati çlis ianvarši çamovedi ak, vazianši.*
 „In Šuaxevi... Im Januar des Jahres 1990 bin ich hierher gekommen, nach Vaziani.“

- (G22) A *ras amzadebt rʒisagan?*
 „Was bereiten Sie aus Milch zu?“
 B *rʒisgan? qʒeli. ʒiritadat, qʒeli. sxva arapers ar imavšvebit.*
 „Aus Milch? Käse. Hauptsächlich Käse. Was anderes machen wir nicht.“

Dass das wiederholte Element in diesen Fällen syntaktisch isoliert ist, zeigt sich an Konstellationen, wo es aufgrund seines Kasus weder in den Ausgangsfragesatz noch in den Antwortsatz integriert erscheint wie im folgenden Beispiel (SSGG: KK-II_4, 340):

- (G23) A *ximes rogor aʒetebdit?*
 „Wie haben Sie den Zaun (**Dat.**) gemacht?“
 B *xime, igive tʒeši çavidodit da ik... davčridit.*
 „Der Zaun (**Nom.**), wir sind genauso in den Wald gegangen und dort... haben wir (die Bäume) gefällt.“

Ein nur scheinbares Gegenbeispiel findet sich im folgenden Dialog, wo *da* an einschlägiger Stelle erscheint; hierbei handelt es sich jedoch um das mit der Konjunktion lautlich identische Nomen *da* „Schwester“ (SSGG: MM-IV_01, 54):

- (G24) A *uproši da ramdeni çlis iʒo?*
 „Wieviel Jahre war (Ihre) ältere Schwester alt?“
 B *uproši da? uproši da exla isic cocxali mʒav, otxmocs ari mixçeuli albat...*
 „(Meine) ältere Schwester? Meine ältere Schwester ist (wtl. habe ich) auch jetzt noch am Leben, sie dürfte vielleicht die vierzig erreicht haben...“

Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass auch bei der Wiederholung von Konstituentenfragen unter Einschluss des Interrogativpronomens das verbindende *da* fehlen kann, wie bereits das obige Beispiel (7) gezeigt hat; im hier untersuchten Material betrifft das etwa ein Drittel der einschlägigen Fälle.²⁷ Man vgl. hierzu z.B. noch die folgenden Beispiele mit zusätzlicher Topikalisierung bzw. mit Personenwechsel (SSGG: NS-XII_06, 554, adjarischer Dialekt; MM-VII_2, 530):

²⁷ Lässt man die Beispiele unberücksichtigt, in denen das Interrogativpronomen nicht in die Wiederholungsfrage einbezogen wird, so stehen sich im hier untersuchten Material 43 Belege mit *da* 20 Belegen ohne *da* gegenüber.

- (G25) B *ogond ar vici cav. dedačemma ar icoda cav laṗariḳi.*
 „(Das Wort) ‚cav‘ hingegen kenne ich nicht. Meine Mutter kannte das Wort ‚cav‘ (auch) nicht.“
 A *sad ician?*
 „Wo kennt man es (denn)?“
 B *sad? – cav, maxinžaurši, kobuletši, čakvši, aginma cav ician.*
 „Wo? – ‚cav‘, in Maxinžauri, Kobuleti, Čakvi, die kennen (das Wort) ‚cav‘.“
- (G26) A *venaxši gimušaviat, rogor marglavt, purčknit, rogor migqavt šemodgomamde, momiqjevit?*
 „Sie haben im Weinberg gearbeitet; wie jäten Sie, wie ästen Sie aus, wie bringen Sie ihn bis zur Ernte, erzählen Sie mir (das)?“
 B *rogor migvqavs... žer unda daitoxnos, dasuptavdes, ra kvia, gaisxlas, aset rameebs...*
 „Wie wir ihn hinbringen... zuerst muss er aufgehackt werden, gereinigt werden, wie heißt das, beschnitten werden, solche Sachen...“

Ob dies dialektal oder idiolektal begründet ist, kann auf der Basis des jetzt vorliegenden Materials noch nicht entschieden werden. Es könnte allerdings a priori vermutet werden, dass die unverbundene Wiederholungsfrage dann vorgezogen wird, wenn eine Antwort nicht gegeben werden kann oder soll; dies ist zum Beispiel in dem folgenden Dialog der Fall, wo statt dessen eine Gegenfrage gestellt wird (SSGG: NS-XIII_04, 454):

- (G27) A *raṭom icini?*
 „Warum lächelst du?“
 B *raṭom vicini, aba ra, viṭiro?*
 „Warum ich lächele? Nun, soll ich weinen?“

Eine ähnliche Konstellation könnte vorliegen, wo der Angesprochene seine Unwissenheit durch die Formel *ra vici* „was weiß ich“ eingesteht (SSGG: MM-X_05, 590):

- (G28) A *kmari riti dageḡuṗa maro deida?*
 „Wodurch ist (dein) Gatte umgekommen, Tante Maro?“
 B *vaime, riti, ra vici, ubedurobit albat.*
 „Oh weh, wodurch, was weiß ich, vielleicht durch ein Unglück.“

Allerdings kann auch in solchen Fällen *da* erscheinen wie im folgenden Beleg (SSGG: MM-I_02, 333):

- (G29) A *atengenoba axsenet, es ra dġesasçaulia?*
 „Sie erwähnten Atengenoba, was ist das für ein Feiertag?“
 B *ai ra dġesasçaulia da ra vic, eg imas misces, aludaurs řekitxvai, da atengis pařivsacemia.*
 „Was das für ein Feiertag ist? [und] Was weiß ich, diese Frage haben sie ihm gestellt, dem Aludauri, und er ist zu Ehren von Atengi.“

In einem Fall ist sogar *ra vici* selbst durch *da* mit einer folgenden Antwort verbunden (SSGG: NS-XII_06, 172):

- (G30) B *ar undoda dedačems.*
 „Meine Mutter wollte es nicht.“
 A *rařom?*
 „Warum?“
 B *ra vici da, řacia da ġuneba, xom ici! ar undoda, ġevipare.*
 „Was weiß ich! [und] Jedem das Seine, das weißt du doch! Sie wollte nicht, (da) habe ich mich aus dem Staub gemacht.“

1.4 Insgesamt lassen sich für das Georgische die folgenden Regularitäten festhalten:

A) Das charakteristische *da* tritt als verbindende Konjunktion zwischen Wiederholungsfrage und Antwort nur dann in Erscheinung, wenn die Ausgangsfrage eine Konstituentenfrage ist und das Interrogativpronomen in der Wiederholungsfrage wiederaufgenommen wird;

B) die Verwendung von *da* ist in diesen Konstellationen nicht obligatorisch, es kann unter noch ungeklärten Bedingungen auch fehlen;

C) in allen anderen Fällen ist die Verwendung des verbindenden *da* ausgeschlossen.

Um der Frage nachzugehen, wodurch das verbindende *da* bei Wiederholungsfragen motiviert ist, ist es zweckmäßig, kurz die Verhältnisse der Schwestersprachen des Georgischen zu diskutieren.

2. Svanisch

2.1 Unter den Kartvelsprachen gilt das Svanische als die am weitesten vom Georgischen abstehende Verwandte. Obwohl sich die betreffenden grammatischen Elemente (Pronomina, Konjunktionen) erheblich von denjenigen des Georgischen unterscheiden, zeigen die hier untersuchten svanischen Textmaterialien dennoch verblüffende Übereinstimmungen in den syntaktischen Strukturen. Auch im Svanischen werden Wiederholungsfragen vielfach durch die Konjunktion der Bedeutung „und“, die

hier *i* lautet, mit einer folgenden Antwort verbunden, und auch hier gilt dies für Konstituentenfragen, deren Pronomen in der Wiederholungsfrage enthalten ist. Dies zeigen die folgenden Beispiele, die hier jeweils mit georgischer Übersetzung zitiert werden²⁸ (ECLinG: 37-07, 042; 35-10, 026; 37-10, 000 mit Personenwechsel; 23-02, 367, 28-19, 183 und 18-06, 128 mit reduziertem Wortlaut):

- (S1) A *imğa li kartuld limzər gar?*
 raṭom aris mxolod kartulad locva?
 „Warum ist das Gebet nur auf georgisch?“
 B *imğa li kartūld limzər gar i lušnu, dera, dārs xoxālda gušgüeyməq griša zurabyānanka.*
 raṭom aris mxolod kartulad locva **da** svanuri, xom, aravin ar icoda čventan griša zurabianis garda.
 „Warum das Gebet nur auf georgisch ist? [**und**] Svanisch konnte doch keiner bei uns, außer Griša Zurabiani.“
- (S2) A *imž' āsqīdax?*
 rogor aḱetebdnen?
 „Wie machte man sie (gewöhnlich)?“
 B *imži āsqīdax i čwab... čwabkwax licisa i ori-sami dğis šemdeg ži iḱeddax eys licxenži.*
 rogor aḱetebdnen **da** čaalbobdnen xolme čqalši da ori-sami dğis šemdeg amoigebdnen xolme imas čqlidan.
 „Wie man sie machte? [**und**] Man ließ sie im Wasser quellen, und nach zwei (bis) drei Tagen nahm man sie aus dem Wasser heraus.“
- (S3) A *marčwens imži xagne?*
 mačons rogor aqeneb?
 „Wie setzt du Joghurt an?“
 B *marčwens imži xwagne i ātu xekwer mō leses eži.*
 mačons rogor vaqeneb **da** cxeli ar unda iqos is.
 „Wie ich Joghurt ansetze? [**und**] Es darf nicht heiß sein.“
- (S4) A *imnoš lišd nāy gansxwawebul, dalār?*
 rit vart čven gansxvavebuli. dalelebi?
 „Wodurch sind wir anders, (wir,) die Bewohner des Kodori-Tals?“
 B *imnoš i xočil miḱebošw.*
 riti **da** uketesi miḱebīt.
 „Wodurch? [**und**] Durch die bessere Gastfreundschaft.“

²⁸ Die georgischen Übersetzungen wurden im Rahmen des ECLinG-Projekts von R. Ioseliani, M. Saghlani und I. Chantladze angefertigt. Sie verwenden charakteristischerweise die Konstruktion mit *da*, wo immer diese adäquat einsetzbar ist.

- (S5) A *bāčs im xaṭulid?*
kvas ras eṭaxit?
„Wie nennt ihr den Stein?“
B *im xūaṭulid i gur, gura, guras, gura, gurnas xūaṭulid ales.*
ras veṭaxit **da** ,gurs’, ,guras’, ,gurnas’ veṭaxit amas.
„Wie wir ihn nennen? [**und**] ,Gur’, ,gura’, ,gurna’ nennen wir ihn.“
- (S6) A *šis imži žipšwdex, imnoš?*
xels rogor gixsnit, rit?
„Wie öffnen sie deine Hand, womit?“
B *imnoš i harāqšū i tḱbilārs sāynte ādisda, ežži.*
rit **da** arqit da tḱbileuls tepše debda, ise.
„Womit? [**und**] Mit Schnaps, und er legte Süßigkeiten auf den Teller, so.“

2.2 Ein spezifisches Problem ergibt sich bisweilen daraus, dass die Konjunktion *i* „und“ mit der ihr vorangehenden Wortform verschmelzen kann. Soweit dabei diphthongähnliche Lautfolgen entstehen, bleibt die Analyse sicher wie in dem folgenden Beispiel (ECLinG: 05-19, 043, innerhalb einer Erzählung):

- (S7) A *,ey! si zurāl, im xašdba?’ lāxčwedda zurāls.*
„ei! še kalo, ras aṭeteb?’ hḱitxa kals.
„He, du, Frau, was machst du?’ fragte er die Frau.
B *ežnēm laxṭix: ,im xwašdbay ulyāks xwāpšwde’.*
iman upasuxa: ,ras vaṭeteb **da** cxvars vḱreč’.
„Sie antwortete: ,Was ich mache? [**und**] Ich schere ein Schaf.“

Wenn das vorangehende Wort jedoch selbst auf *-i* endet, ergibt sich ein gelängter Vokal, der akustisch nicht immer eindeutig zu bestimmen ist; dies gilt für viele Belege, wo *i* auf *imži* „wie“ folgt, aber auch für die folgenden (ECLinG: 37-09, 000; 35-22, 31-17, 911):

- (S8) A *imži xāsqi?*
rogor aṭeteb?
„Wie machst du sie?“
B *imži xūāsqi... žižūārs xūēčo.*
rogor vaṭeteb [**da**]... žvlebs vušvrebi.
„Wie ich sie mache? [**und**]... Ich füge Knochen hinzu.“
- (S9) A *woša ləzā xi, giga?*
ramdeni ḱlis xar, deida?
„Wieviel Jahre (alt) bist du, Tante?“
B *mi ləzay xwī – wodašwidši xwi dabadebul...*
me (ramdeni) ḱlis var [**da**], ocašvidši var dabadebuli
„Wieviel Jahre (alt) ich bin? [**und**] Ich bin (im Jahr) 27 geboren.“

2.3 Auch im Svanischen können Wiederholungsfrage und Antwort asyndetisch aufeinanderfolgen. Wie im Georgischen gilt dies generell, wenn die Ausgangsfrage eine Entscheidungsfrage ist wie in dem folgenden Beispiel (ECLinG: 25-03, 460)

- (S10) A *peks xādisdma?*
 pkvils debt?
 „Tut ihr Mehl (Dat.) hinein?“
 B *pek? yed peks i yed kwecens.*
 pkvili? an pkvils da an xorbals.
 „Mehl (Nom.)? Entweder Mehl (Dat.) oder Weizen.“

Auch hierbei bleibt allerdings wieder die Problematik eines auslautenden *-i* zu bedenken (ECLING: 03-09, 482):

- (S11) A *yağō žasm' ēsa ala, ligərgāli xexlix esā?*
 aba, gagigia es, ai, laṗaraḳi ecodinebat?
 „Komm, hast du das gehört, können sie sprechen?“
 B *ligərgāli? yerxi tūlix, ere adw' eser.*
 laṗaraḳi? zogi ambobs, rom ḳio.
 „Sprechen? Manche sagen, (wtl. dass) ja.“

Unter noch ungeklärten Bedingungen kann in solchen Fällen die Fragepartikel *-ya* oder eine andere Partikel (z.B. *-w*) an das fokussierte Wort der Wiederholungsfrage angehängt werden, wie die folgenden Beispiele zeigen (ECLING: 37-05, 023; 36-08, 106):

- (S12) A *čata žixama aš?*
 çqevla ici ise?
 „Kannst du ebenso (auch) fluchen?“
 B *čataya? deš xwaqərqe xwāys.*
 çqevla? ver vaxerxeb bevrs.
 „Fluchen? Viel kann ich nicht.“
 (S13) A *masala, masalad mā xuḡwandx?*
 masala, masalad ra hkondat?
 „Das Material, was für Material hatten sie?“
 B *masalaw? ale, beč.*
 masala? es, kva.
 „Material? Das (hier), Stein.“

Bei Konstituentenfragen ist die asyndetische Konstellation im Svanischen wie auch im Georgischen weitaus seltener,²⁹ ohne dabei

²⁹ Im vorliegenden Material stehen 6 asyndetische Wiederholungsfragen 36 Belegen mit *i* gegenüber.

vorhersagbar zu sein. Man vergleiche die folgenden Beispiele (ECLinG: 20-02, 251; 37-13, 000):

- (S14) A *māy zawž' ānāx wešgd?*
romel çels dabruna ukan?
„In welchem Jahr ist er zurückgekehrt?“
B *māy zawž' ānāx gūešd? eč' āxad ežas usgwa zāy.*
romel çels dabruna ukan? ik ičo is ekvsi çeli.
„In welchem Jahr er zurückgekehrt ist? Er verbrachte dort sechs Jahre.“
- (S15) A *kubāds imži xanqe?*
kubdars rogor acxob?
„Wie bäckst du Fleischaschen?“
B *kupaṭs imži xwanqe? kupaṭs, meči kunumgenemiš er iri, ečka ču er otčkorni ...*
kubdars rogor vacxob? beberi sakonlis rom ikneba, mašin rom davkeṭav...
„Wie ich Fleischaschen backe? Wenn es (Fleisch) von altem Vieh sein sollte, wenn ich es dann zerhacke...“

2.4 Die Verhältnisse des Svanischen sind also mit denjenigen des Georgischen weitgehend deckungsgleich, obwohl sich die grammatischen Elemente nicht genetisch miteinander identifizieren lassen. Da wohl alle Sprecher des Svanischen heutzutage zweisprachig sind und das Georgische als dominante Sprache verwenden,³⁰ könnte die syntaktische Übereinstimmung auf einer unmittelbaren Transferenz aus der letzteren Sprache handeln. Diese Annahme wird durch eine weitere Verwandte, das Megrelische, bestätigt.

3. Megrelisch

3.1 Gemeinsam mit dem Lazischen, das hauptsächlich in der Türkei gesprochen wird, bildet das Megrelische den sog. zanischen Zweig der Kartvelsprachen, der dem Georgische in vielerlei Hinsicht näher steht als das Svanische. So lautet die dem georgischen *da* „und“ entsprechende Konjunktion in beiden zanischen Sprachen *do*, entsprechend einem allgemein geltenden Lautgesetz, das sich z.B. auch in *koči* „Mann“ gegenüber georg. *kaci* „id.“ zeigt. Bemerkenswerterweise tritt in Wiederholungsfragen im Megrelischen jedoch nicht dieses *do* auf, sondern eine mit georgisch *da* lautlich identische Konjunktion. Dies zeigt

³⁰ Vgl. Gippert (2008), wo die allgegenwärtigen Einflüsse des Georgischen an einschlägigen Belegen von Codeswitching illustriert werden.

z.B. der folgende Dialog, wo *da* und „normales“ *do* im gleichen Kontext aufeinanderfolgen (SSGG: KG-6_1, 100; CK-11_5, 177; LE-10_1, 650):

- (M1) B *ma, magalito, mangaro momçonsə apxazuri çesi.*
me, magalitat, zalian momçons apxazuri çesi.
„Mir, zum Beispiel, gefällt die abchasische Sitte sehr.“
A *mu, ase, atena morçonduo?*
ra, axla, es mogçonda?
„Was hat dir nun daran gefallen?“
B *muço momçondə da uçaši do uķulaši uķkudesə tina... tišen momçondu.*
rogor momçonda **da** uprosi **da** umcrosi, rom icodnen... imiřom
momçonda.
„Warum sie mir gefiel? [**da**] Weil sie älter **und** [**do**] jünger
unterscheiden (wtl. kennen)... deshalb hat sie mir gefallen.“
- (M2) B *mamgoni pırveli laapi saprangetiķəma ničia iuapə.*
vpikrob pırveli tamaši saprangettā pre ikneba.
„Ich denke, das erste Spiel gegen Frankreich wird ein Unentschieden
sein.“
A *mu, muše pikrenk?*
ra, rařom pikrob?
„Was, warum glaubst du das?“
B *mušen da mogeba, ķki inepša iřeni vammaginenan do ničias vara*
ubaliřiķək.
rařom **da** mogeba, ķven mainc ver movigebt **da** pres mainc
vugulřemařkivreb.
„Warum? [**da**] Einen Sieg werden wir ja doch nicht holen (wtl.
gewinnen), **und** [**do**] ich bin doch ein Fan von einem Unentschieden.“
- (M3) A *muřen i`unit arto řirxolo, ertdroulo řkolařa?*
rařom řaiřvanet orive ertad, ertdroulad řkolaři?
„Warum habt ihr beide zusammen, gleichzeitig in die Schule
gebracht?“
B *mu da eti gaķirebař dros, řuřuk vegicad řkolas do lia rdə otxi řaner do*
ķřoro tuterə.
ra **da** im gaķirvebis dros, řuřu ar gaķerda řkolaři da lia iřo otxi řlis da
cxra tvis.
„Warum (wtl. was)? [**da**] In dieser Notzeit blieb řuřu nicht in der Schule
und [**do**] Lia war vier Jahre und neun Monate (alt).“

3.2 Auch im Megrelischen gilt offenbar, dass die Verwendung von *da* bei Wiederholungsfragen ohne Interrogativpronomina ausgeschlossen ist. Statt dessen tritt hier regelmäßig die Interrogativpartikel *-(v)o* auf, die enklitisch an das letzte Wort der Frage angehängt wird, wie die folgenden Beispiele zeigen (SSGG: LE-8_6, 184; KG-3_4, 828):

- (M4) A *xete kimgeçonuo art zirapat?*
uceb mogeçona erti naxvit?
„Hat es dir sofort gefallen, auf den ersten Blick?“
- B *art zirapato? ara, is iqo axal gaxsnili,³¹ axalgonçqəmili rd kino*
,soxumi’.
erti naxvit? ara, is iqo axali gaxsnili, axali gaxsnili kino ,soxumi’.
„Auf den ersten Blick? Nein, das war das neu eröffnete, das neu
eröffnete Kino ,Suchumi’.“
- (M5) A *natoleš šelorsa muço re?*
gatvalulis šelocva rogor aris?
„Wie funktioniert (wtl. ist) das Besprechen des Bösen Blicks?“
- B *natoleš šelorsavo?*
gatvalulis šelocva?
„Das Besprechen des Bösen Blicks?“
- A o.
ho.
„Ja.“
- B *dedaš dunagurep mičku.*
dedis naşavli vici.
„Ich weiß (nur), was (mir meine) Mutter beigebracht hat.“

3.3 Wie im letzten Beispiel, wo die Wiederholungsfrage nicht unmittelbar zur Antwort überleitet, sondern ihrerseits erst noch eine Bestätigung von Sprecher A erheischt, kann die Fragepartikel bei einer solchen Konstellation auch dann erscheinen, wenn die Wiederholungsfrage eine Konstituentenfrage wiederaufnimmt. Deutlich zeigt sich dies am folgenden Beispiel, wo erst die zweite Wiederholungsfrage die Antwort von Sprecher B einleitet und nur diese durch *da* gekennzeichnet ist (SSGG: KG-2_4, 691):

- (M6) A *paṭonepiš dros muço... mus ortudit?*
baṭonebis dros rogor... ras aketebdit?
„Wie... was haben Sie beim Auftreten ansteckender Krankheiten gemacht?“
- B *paṭonepiš dros mus vortudito?*
baṭonebis dros ras vaketebdit?
„Was wir beim Auftreten ansteckender Krankheiten gemacht haben?“
- A *did paṭonepiš dros.*
didi baṭonebis dros.
„Beim Auftreten von Epidemien.“

³¹ Der erste Teil der Antwort ist auf georgisch formuliert; Codeswitching dieses Typs ist für Sprecher des Megrelischen heute charakteristisch.

- B *paṭonepiš dros mus vortudit da... baḡanas baṭonepi šeēqrebudu da...
 baṭonebis dros ras vaketebdit da... bavšvs tu baṭonebi šeēqreboda...
 „Was wir beim Auftreten ansteckender Krankheiten gemacht haben?
 [da] Wenn ein Kind von einer ansteckenden Krankheit befallen
 wurde...“*

Im Einklang mit den georgischen und svanischen Daten suggeriert dies, dass die Verwendung des „verbindenden“ *da* (~ georg. *da*, svan. *i*) nach Wiederholungsfragen die unmittelbar folgende Antwort ankündigt, während die Verwendung der Fragepartikel (megr. *-(v)o*, svan. *-ya* etc., ohne georg. Entsprechung) signalisiert, dass zunächst noch eine (bestätigende, erläuternde) Reaktion von Sprecher A erwartet wird. Das verbindende *da* (~ georg. *da*, svan. *i*) dürfte also zugleich die Funktion ausüben, anzuzeigen, dass die Frage in ihrem Gehalt verstanden worden ist; die angehängte Fragepartikel deutet demgegenüber Unsicherheit oder sogar Unverständnis an.

3.4 Einen weiteren Typ repräsentieren auch im Megrelischen solche Wiederholungsfragen, bei denen bei vorhandenem Interrogativpronomen weder das verbindende *da* noch die Fragepartikel auftritt. Charakteristischerweise ist dies – wie im Georgischen – dann der Fall, wenn Sprecher B eine Antwort nicht geben kann oder will und dies wie in den folgenden Belegen durch eine Formel der Bedeutung „was weiß ich“ andeutet (SSGG: LE-10_1, 594)

- (M7) A *mu gipšināt aba ase, margaluro?*
 ra gavixsenot aba axla, megrulad?
 „Und was sollen wir jetzt besprechen, auf megrelisch?“
 B *mu gipšināt, mu mičkə.*
 ra gavixsenot, ra vici.
 „Was wir besprechen sollen? Was weiß ich.“
- (M8) A *gvirila margaluro mučo re?*
 gvirila megrulad rogoraa?
 „Wie heißt (wtl. ist) ‚gvirila‘ (eine Kamillenart) auf megrelisch?“
 B *gvirila mučo re, mu mičku...*
 gvirila rogoraa, ra vici...
 „Wie ‚gvirila‘ heißt (wtl. ist)? Was weiß ich...“

Allerdings treten bisweilen auch im Megrelischen Dialoge auf, bei denen Sprecher B nach unmarkierter Wiederholungsfrage selbst eine Antwort liefert. Dies gilt z.B. für den folgenden Beleg (SSGG: KG-3_2, 323):

- (M9) B *midaprtit oċxomuša.*
çavedit satevzaod.
 „Wir gingen fischen.“
 A *musxaner du ese igi?*
ramxela iċo, ese igi?
 „Wie alt war er also?“
 B *musxaner kordu ase, timçkuma? i`idu tena ase arti amšvi çaneri, škviti.*
ramxela iċo axla mašin? ikneboda es erti ekvsi çlisa, švidis.
 „Wie alt er jetzt war, damals? Er wird so ungefähr sechs, sieben Jahre
 (alt gewesen) sein.“

3.5 Insgesamt scheint das Megrelische durch die Verwendung von mit georgisch *da* gleichlautendem *da* anstelle der „normalen“ Konjunktion *do* die Vermutung zu bestätigen, dass die charakteristische Kennzeichnung von zum Zeitgewinn dienenden Wiederholungsfragen durch ein die Antwort ankündigendes „und“ bei den Nachbarsprachen des Georgischen einer Transferenz – im gegebenen Fall einer Entlehnung – aus der dominanten Staatssprache zu verdanken ist. Dabei bleibt allerdings zu bedenken, dass im Megrelischen selbst eine Partikel *da* noch in einer ganz anderen Funktion auftritt, nämlich als Konditionalsätze markierende Konjunktion der Bedeutung „wenn“. Diese Verwendung ist z.B. in obigem Beispiel (M6) gegeben, wo die Antwort von Sprecher B einen Bedingungssatz enthält:

- (M6a) B *paṭonepiš dros mus vortudit da... baġanas baṭonepi šeēqrebudu da çqars*
kigurgvandit xurda paras.
baṭonebis dros ras vaketebdit da... bavšvs tu baṭonebi šeēqreboda, çqalši
čavqridit xurda puls.
 „Was wir beim Auftreten ansteckender Krankheiten gemacht haben?
 [*da*] **Wenn** [*da*] ein Kind von einer ansteckenden Krankheit befallen
 wurde, haben wir Kleingeld ins Wasser geworfen.“

4. Tsova-Tuschisch

Für die Annahme, dass die georgische Konstruktion mit *da* das Muster für entsprechende Konstruktionen in den kleineren Sprachen der Region abgegeben haben könnte, sprechen letztlich noch gewisse Daten des Tsova-Tuschischen (oder Batsischen), einer eng mit dem Tschetschenischen und Inguschischen verwandten ostkaukasischen Sprache, die in der Hochgebirgsregion des nordostgeorgischen Tuschetien beheimatet ist. Die im Rahmen des ECLinG-Projekts gesammelten Daten belegen zwar deutlich, dass im Tsova-Tuschischen eine Präferenz für unmarkierte

Wiederholungsfragen besteht, wie sie die folgenden Beispiele zeigen (ECLinG: RP-07, 228; RP-02C, 1186; 369; 716):

- (T1) A *qēⁿ nānas vux dīeⁿ?*
mere dedam ra kna?
„Was tat (seine) Mutter dann?“
B *nānas vux dīeⁿ? nān korlacyīeⁿ, ḥalōⁿ co xaⁿ iⁿ...*
dedam ra kna? deda daiçires, verc ki gaigo...
„Was (seine) Mutter tat? Sie haben (seine) Mutter festgenommen, sie hat es nicht verstanden...“
- (T2) A *ō lāngri vūx da?*
is langrebi ra aris?
„Was für Teller sind das?“
B *ō lāngri vūx da? ō lāngrinmak atasnēyreⁿ t̃k̃bilēul, xilēul, qōvel vum da...*
is langrebi ra aris? im langrebze atasnairi t̃k̃bileuli, xileuli, qvelaperia...
„Was für Teller das sind? Auf diesen Tellern gibt es tausenderlei Süßigkeiten, Früchte, aller Art...“
- (T3) A *garī ḥaldēpclē, mōḥ dēç āraq dāxaⁿ?*
aba moçevi, rogor unda gamoixados araçi?
„Nun sag mir, wie muss Schnaps gebrannt werden?“
B *āraq mōḥ dēç dāxaⁿ? t̃q̃ēmliⁿ edāxker sōgo...*
araçi rogor unda gamoixados? t̃q̃emlebi mergo...
„Wie Schnaps gebrannt werden muss? Ich brauche Pflaumen...“
- (T4) A *qēⁿ ō... māçar mōḥ tēgla?*
mere is... ḡvino rogor ketdeba?
„Dann dieser... Wein, wie wird der gemacht?“
B *māçar mōḥ tēgla? ō xum dahḥēçq̃nāḥ... çveⁿ calḥ çuyttōēḥ bōçḥi...*
ḡvino rogor ketdeba? is xom gaicureba... çvens calḥe gadaasxam ḥasrši...
„Wie der Wein gemacht wird? Er wird natürlich gepresst... den Saft schütte ich für sich in ein Gefäß...“

In einer nicht zu vernachlässigen Zahl³² lassen sich jedoch auch hier Beispiele finden, in denen die Antwort nicht asyndetisch an eine Wiederholungsfrage anknüpft, sondern durch ein Element der Bedeutung „und“ damit verbunden ist. Anders als im Georgischen ist diese Konjunktion im Tsova-Tuschischen allerdings nicht als selbständiges Wort isolierbar; es handelt sich vielmehr um ein enklitisches vokalisches Element,³³

³² Im Material des ECLinG-Projekts stehen zwei sichere Belege dreizehn sicher asyndetischen Konstellationen gegenüber.

³³ Dešeriev (1953) spricht von einem „союзный аффикс“.

das je nach dem Auslaut der vorausgehenden Wortform als *-e* oder *-ē* erscheinen kann,³⁴ wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (T5) A *ō ,xinamde' vux dar, cūi xē' hō?*
im ‚xinamde' ra iḡo, ar ici šen?
„Was gab es vor dieser ‚Xina(-Pille)', weißt du das nicht (eventuell)?“
B *,xinamde' vux dar-ē – kōndre čēy mēldōr sō'....*
‚xinamde' ra iḡo **da** – kondaris čais masmevdnen...
„Was es vor dieser ‚Xina(-Pille)' gab? [**und**] Sie haben mir
Bohnenkraut-Tee zu trinken gegeben...“
- (T6) A *me" yar o pštuyn?*
vin iḡo is kali?
„Wer war diese Frau?“
B *me" yar-ē – xaxabuyre", šin mārgore" šarn ye'en pštuyn yar, bader co xilur...*
vin iḡo **da** – xaxabodan, ori kmriṣgan čamosuli kali iḡo, ušvilo...
„Wer sie war? [**und**] Sie war aus Xaxabo, eine Frau, die zwei Ehemänner verlassen hat, kinderlos...“

Es mag sein, dass derartige Konstellationen eine relativ rezente Erscheinung innerhalb des Tsova-Tuschischen darstellen, die unmittelbar durch die immer stärker werdende Dominanz des Georgischen bedingt sind.³⁵ Nichtsdestoweniger deuten sie an, dass die „koordinative“ Verknüpfung einer Wiederholungsfrage mit der folgenden Antwort eine erfolgreiche syntaktisch-pragmatische Strategie darstellt, die sich im südkaukasischen Raum als areales Phänomen ausgebreitet haben kann. Offen bleibt dabei allerdings, warum diese Strategie nur bei Konstituentenfragen eingesetzt wird; hierzu bedarf es weiterer Untersuchungen.

Bibliographie

- Brugmann, Karl (1925) *Die Syntax des einfachen Satzes im Indogermanischen*. Berlin / Leipzig (IF-Beiheft, 43).
- Dešeriev, Ju. (1953) *Bachijiskij jazyk. Fonetika, morfologija, sintaksis, leksika*. Moskva.
- Gippert, Jost (2008) Endangered Caucasian Languages in Georgia. Linguistic Parameters of Language Endangerment. In: *Lessons from Documented Endangered Languages*, ed. by David Harrison, David S. Rood and Arienne Dwyer, Amsterdam: 159-194.

³⁴ Vgl. Holisky/Gagua (1994: 200), die *e* als Ausgangsform ansetzen, wobei diese „does not always surface as *e*“ (ib., 212 n. 4).

³⁵ Vgl. auch hierzu die in Gippert (2008) thematisierten Codeswitching-Phänomene.

- Herrmann, Eduard (1942) *Probleme der Frage*. Göttingen (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl.).
- Holisky, Dee Ann / Gagua, Rusudan (1994) Tsova-Tush (Batsbi). In: *The Indigenous Languages of the Caucasus*, vol. 4: North East Caucasian Languages, Pt. 2 presenting The Three Nakh Languages and Six Minor Lezgian Languages, ed. by Rieks Smeets, Delmar / N.Y.: 147-212.
- Landmann (1970) *Jüdische Witze*, ausgewählt und eingeleitet von Salcia L., 13. Aufl., München.
- Reis, Marga (1990) *Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Sätzen*. Lund (S&P, 20).
- (1991) Echo-w-Sätze und Echo-w-Fragen. In: *Fragesätze und Fragen. Referate anlässlich der 12. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft*, Saarbrücken 1990, hrsg. v. Marga R. und Inger Rosengren, Tübingen: 49-76.
- (1992) Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen. In: *Satz und Illokution*, Bd. 1, hrsg. v. Inger Rosengren, Tübingen: 213-261.
- Rost-Roth, Martina (2003) Fragen – Nachfragen – Echofragen. Formen und Funktionen von Interrogationen im gesprochenen Deutsch. In: *Linguistik online* 13,1 (= http://www.linguistik-online.de/13_01/rostRoth.html).
- Wunderlich, Dieter (1986) Echofragen. In: *Studium Linguistik* 20: 44-62.